

Rabbiner Szymon (Sofer) Schreiber seinen Anhängern, lieber für katholische Polen als für seine liberalen Gesinnungsgenossen zu stimmen (S. 64). Auch bei den Kommunalwahlen schlossen polnische und jüdische Fraktionen diverse Bündnisse, um die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen. Einige Vergleiche mit Lemberg durch die Autorin helfen zu verstehen, inwiefern die Situation in Galizien von Ort zu Ort unterschiedlich war.

Weniger glücklich ist K.-W. bei der Wahl ihres Exkurses verfahren. Das Thema der Blutanklage ist äußerst wichtig, insbesondere weil die Gerichtsverfahren 1882–1886 in Polen in Vergessenheit geraten sind und sogar die Darstellungen zur Geschichte Galiziens sich darüber ausschweigen. Aus diesem Grund sollten der Prozess gegen die Familie Ritter sowie andere Formen des Antisemitismus genauer untersucht werden, und ohne Zweifel ist K.-W. in der Lage, dies zu erforschen und zu beschreiben. In diesem Buch funktioniert es jedoch nicht wirklich, da die Blutanklage keine Verbindung zu dem behandelten Thema aufweist und kaum etwas über die allgemeine Situation der Juden in Krakau aussagt. Stattdessen wären weitere Informationen zum Antisemitismus in Krakau hilfreich gewesen. Die sechs Seiten, die man hierzu im Buch findet (S. 91–96), werden dem Thema nicht gerecht.

Für Leser, die mit der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Krakau nicht vertraut sind, hätte man sich ein Einführungskapitel zu deren allgemeiner Situation gewünscht: Wo lebten Juden in Krakau (außerhalb Kazimierzs), wie groß waren die orthodoxe bzw. die liberale Gruppierung, oder welche Zeitungen gehörten zu den jeweiligen Lagern? Zudem verschwindet die Stimme der Autorin bisweilen hinter dem Wortlaut der Quellen (S. 38–41, 72, 115). An anderen Stellen bleibt durch die Verwendung des Konjunktivs unklar, was genau K.-W. über die beschriebenen Probleme selbst denkt (S. 17). Zwar ist der Fokus auf die Primärquellen grundsätzlich verständlich und lobenswert, aber eine klarere Positionierung der Autorin wäre an mancher Stelle zu begrüßen gewesen.

Das vorliegende, gut geschriebene Buch empfehle ich jedem, der sich für die Geschichte Krakaus, für Jüdische Studien sowie für die Stadtgeschichte generell interessiert. Indem die Vf. die Beteiligung von Minderheiten an der Gemeindepolitik untersucht, wird unser Verständnis von jedem dieser drei Forschungsfelder vertieft. Die äußerst sorgfältige und reflektierte Lektüre einer Vielzahl von Primärquellen sowie der einschlägigen Forschungsliteratur ermöglicht es K.-W., überzeugend zu zeigen, dass es noch viel gibt, was man über Krakau, Österreich-Ungarn und die jüdische Vergangenheit nicht weiß.

Bevor dieses Buch ins Deutsche übersetzt wird, können die Leser aus einem anderen Buch der Autorin, das in Kürze auf Deutsch erscheinen wird⁵, etwas über die jüdische Beteiligung an der Kommunalpolitik der Polnischen Zweiten Republik erfahren.

Konstanz

Piotr Kisiel

⁵ HANNA KOZIŃSKA-WITT: Jüdische Stadtdeputierte in der Zweiten Polnischen Republik, Göttingen 2020.

Arkadiusz Stempin: Das vergessene Generalgouvernement. Die deutsche Besatzungspolitik in Kongresspolen 1914–1918. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2020. 553 S. ISBN 978-3-506-78552-7. (EUR 68,-)

Wie der Titel bereits verrät, betritt der Historiker und Politologe Arkadiusz Stempin mit seiner Monografie, die auf seiner Doktorarbeit von 2013 basiert, neues Terrain. Er stellt in seiner Einleitung fest, dass bislang die deutsche Besatzungspolitik im Generalgouvernement „weder aus der Sicht der Warschauer Entscheidungsträger noch aus ‚nicht-politischer‘ Perspektive“ (S. 16 f.) analysiert worden sei. Während diese Beobachtung zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der polnischen Version¹ wohl zutraf, liegen nun, da die

¹ Vgl. ARKADIUSZ STEMPIN: Próba „moralnego podboju“ Polski przez Cesarstwo Niemieckie w latach I wojny światowej, Warszawa 2013.

überarbeitete deutsche Version erschienen ist, bereits mehrere Forschungsarbeiten zu dieser Epoche vor.²

Das Buch besteht aus einer Einführung, neun Kapiteln und dem Resümee. Die Einführung fokussiert auf die zeitgenössische deutsche, österreichische und polnische Berichterstattung sowie die spätere Geschichtsschreibung. Der Zweite Weltkrieg habe „die prägenden Erlebnisse der Zeitgenossen aus den Jahren 1914–1918 durch die frisch erlebten“ (S. 12) verdrängt. St. betont, dass sowohl die deutsche Historiografie als auch polnische Studien die Veröffentlichungen und Archivalien des jeweiligen Nachbarlandes vernachlässigt hätten (S. 15). Zahlreiche Aktenbestände, so der Vf., seien im Ersten und Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist die Zahl der deutschen und polnischen Archive, die er benutzt hat, beeindruckend groß. Der methodische Ansatz der Studie basiert auf dem Begriff „Kulturpolitik“. Hierzu interessiert den Vf. einerseits die Frage nach einem Programm der „moralischen Eroberung“ Polens durch das Deutsche Kaiserreich und andererseits die Interaktion zwischen den deutschen Besatzern und der polnischen besetzten Bevölkerung im Alltag.

Die ersten drei Kapitel sind chronologisch, die daran anschließenden Kapitel hingegen nach Sachthemen geordnet. Im ersten Kapitel wird das politische Handeln des Deutschen Kaiserreichs von Januar bis August 1915 geschildert. Das zweite Kapitel ist der militärischen Besetzung Warschaws im August 1915 gewidmet. Im dritten Kapitel werden die Mechanismen der Machtausübung im Generalgouvernement Warschau erläutert und auf den Dualismus zwischen den moderaten Ansätzen der Zivilverwaltung einerseits und der dominanten Stellung der Militärverwaltung andererseits hingewiesen. Überdies habe es einen scharfen Gegensatz zwischen der auf Ausgleich bedachten Kulturpolitik und einer harten wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes gegeben, sodass die polnische Bevölkerung für eine Kooperation nicht habe gewonnen werden können.

Das vierte Kapitel, mit dem der thematische Block beginnt, behandelt die Wiedererrichtung der russifizierten Warschauer Universität und des Polytechnikums. Hier liefert der Nachlass des preußischen Generalobersten und Generalgouverneurs von Kongresspolen, Hans Hartwig von Beseler (1850–1921), eine wichtige Informationsquelle. Mit der bildungspolitischen Geste der Wiedererrichtung der polnischen Universität habe Beseler die kriegsbedingten Belastungen abmildern und das Ansehen der Besatzungsmacht steigern wollen.

Dass die Re-Polonisierung der Warschauer Hochschulen Sympathien für die Deutschen auf Seiten der polnischen Bevölkerung hervorrief, zeigt St. im fünften Kapitel, das der Kulturpolitik gewidmet ist. Der Autor analysiert die kulturpolitischen Maßnahmen, welche die deutsche Besatzungsmacht insbesondere im Jahr 1916 vornahm. Im sechsten Kapitel wird die Schulpolitik im Bereich des Elementar- und mittleren Schulwesens näher in den Blick genommen. St. schildert darin die deutsch-polnischen Verhandlungen bezüglich der Übergabe des Schulwesens an die neu entstandenen polnischen Behörden. Er stellt fest, dass in der Schulpolitik – bezogen vor allem auf die deutsche Minderheit – politische Überlegungen den bildungsorientierten übergeordnet gewesen seien.

Drei Kapitel sind den drei wichtigsten Religionsgemeinschaften gewidmet, die sich im Falle des römischen Katholizismus und des Protestantismus lutherisch-augsburgischer Prägung weithin mit den entsprechenden ethnischen Gruppierungen – der polnischen Mehrheit und der deutschen Minderheit, auf deren Schutz der Generalgouverneur besonderen Wert legte – deckten. Das Judentum hingegen wurde als religiöse Körperschaft, nicht als ethnische Minderheit definiert und sein Schicksal den polnischen Interessen überlassen. Der Autor analysiert die wechselseitigen Interdependenzen zwischen der katholisch-polni-

² Siehe z. B. MARTA POLSAKIEWICZ: *Warschau im Ersten Weltkrieg. Deutsche Besatzungspolitik zwischen kultureller Autonomie und wirtschaftlicher Ausbeutung*, Marburg 2015.

schen Mehrheit, der protestantisch-deutschen Minderheit und dem jüdischen Bevölkerungsteil, der etwa 15 Prozent der polnischen Staatsbürger ausmachte. Um den reichsdeutschen Einfluss in Kongresspolen zu festigen, habe die Besatzungsmacht vor allem mit dem Warschauer Erzbischof kollaborieren wollen, sei darin aber wenig erfolgreich gewesen, weil die geistliche Hierarchie bis Mitte 1917 eine deutliche Präferenz für Russland gezeigt habe. Auch die Kulturkampfmentalität der Deutschen und ihr Superioritätsdenken (eine intellektuell-moralische Eroberung Polens) seien Hindernisse für eine wirkliche Kooperation gewesen. Allerdings habe sich die katholische Kirche mit den deutschen Plänen der Errichtung einer polnischen Monarchie identifizieren können. Letztlich vereitelten aber wohl die tiefen antipreußischen Ressentiments eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Im letzten Kapitel aus dem Bereich der Kirchenpolitik analysiert St. die „jüdische Frage“ aus der kritischen polnischen und der eher gleichgültigen deutschen Perspektive der Zeitgenossen. Interessant ist in diesem Kontext der Zusammenhang zwischen dem polnisch-jüdischen Konflikt und der Verordnung über die Regelung des Schulwesens. Während der deutschen Minderheit konfessionsbestimmte Rechte zuerkannt wurden, zwang der Provisorische Staatsrat die jüdische Minderheit in die polnische Schulgemeinschaft (S. 487), obwohl deren Angehörige des Polnischen nur selten mächtig waren – eine Entscheidung, welche die deutsche Reichs- und Generalgouvernementsleitung zur Vermeidung von Konflikten als interne polnische Angelegenheit interpretierte.

Im Resümee werden in Form von 14 Punkten die Besonderheiten der deutsch-polnischen Beziehungen während des Ersten Weltkrieges zusammengefasst. Im letzten Punkt betont der Autor, dass die vorgelegten Ergebnisse als Anregung für die weitere Erforschung der Besatzungspolitik in Kongresspolen dienen sollten. Weiterhin wird u. a. noch einmal auf die zentrale Rolle des Entscheidungsträgers vor Ort, des Warschauer Generalgouverneurs Hans von Beseler, eingegangen, der einen Deutschland eng verbundenen, nach deutschem Muster errichteten polnischen Pufferstaat habe bilden wollen. Bei seinen kulturpolitischen Verhandlungen mit dem Provisorischen Staatsrat habe Beseler die „Arroganz der Macht“ und seine Überzeugung von der kulturellen Rückständigkeit Polens („polnische Kinder“) kaum verbergen können und sei auf entsprechende Widerstände gestoßen.

Das Buch stellt eine solide, gut erforschte und detaillierte Studie dar. Ein sorgfältiges Lektorat hätte dem Text allerdings gutgetan. St.s Kritik an den deutschen Besatzungsbehörden zielt vor allem auf deren meist dilatorisches Handeln und das Verschleppen der Lösung politisch relevanter Fragen, was beispielsweise im Herbst 1918 zu den Judenpogromen geführt habe. Was 1915 noch möglich gewesen sei, habe nach der Proklamation des polnischen Staates und der Einberufung eines polnischen Staatsrates Anfang 1917 nicht mehr realisiert werden können. St.s kritische Sicht der deutschen Besatzung lässt in den Hintergrund treten, dass es unter dieser auch erfolgreiche Reformmaßnahmen gab. Während in der Vorkriegszeit beispielsweise 34 Schüler auf 1000 Einwohner kamen, waren es unter der Herrschaft der Mittelmächte 76.³ Der Unterricht wurde auf Polnisch abgehalten, und die polnische Sprache war auch Amtssprache – etwa vor Gericht. Im Generalgouvernement fanden 1916 die ersten Wahlen zu den Selbstverwaltungen der Städte statt, und im Herbst 1917 wurde die Aufsicht über das Schul- und Gerichtswesen auf polnische Behörden übertragen.

Sønderborg

Katarzyna Stokłosa

³ WŁODZIMIERZ BORODZIEJ: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 82.